

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 125.

Breslau, Mittwoch, 31. Mai 1893.

4. Jahrgang.

Parteigenossen! Wähler! Agitirt für unsere Kandidaten!

Breslau-Ost: Franz Tutzauer, Tischlermeister.

Breslau-West: Dr. Bruno Schoenlank, Redakteur.

Erfreuliche Zeichen.

P.W.C. Wenn man die Berichte der Tagesblätter über die Wahlbewegung mit Aufmerksamkeit durchliest, findet man mancherlei recht erfreuliche Vorzeichen und Kundgebungen, welche wohl als Anzeichen betrachtet werden dürfen, daß wir an einem Wendepunkte unseres parlamentarischen Lebens angekommen sind, daß es also in Zukunft anders kommen wird, anders gehen muß und in der That wohl von diesem Wendepunkt ab, wenn er erst völlig eingetreten, von einem „neuen Kurs“ die Rede sein kann. Allerdings darf man sich da nicht auf die Berichte einer Zeitung oder nur einer Parteirichtung verlassen, denn es ist erklärlich, daß diese Blätter ihnen unerwünschte Vorfälle und Nachrichten gerne vertuschen, abschwächen oder, wenn es geht, auch ganz verschweigen, in entgegengesetztem Falle aber auch eben so gerne übertreiben. Man muß also verschiedene Zeitungen und verschiedener Richtungen lesen, um der Wahrheit möglichst nahe zu kommen. Wir wollen im Folgenden einige solche Erscheinungen herausgreifen.

Wir wollen keine Freude darüber ausdrücken, daß der eine und andere alte Parlamentarier gerade in

dieser so kritischen Zeit hinweg stirbt, welcher Tod gewöhnlich von seinen Parteifreunden als „ein harter Schlag“ bezeichnet wird. Es wäre unhart, lieblos, und von den politischen Parteiverhältnissen abgesehen, für die Angehörigen verlegend. Daß aber solche Todesfälle von tief einschneidender Bedeutung sein können, das beweist schlagend der vor einigen Jahren erfolgte Tod der alten kleinen Excellenz Windthorst und die darauf folgende Zerfahrenheit und Haltlosigkeit und nun sich vollziehende Zerfaltung des Centrums. Aber, wie gesagt, über Todesfälle wollen wir uns nicht freuen, aus Menschlichkeit nicht, auch wenn sie unsere Gegner betreffen.

Dagegen ist es höchst erfreulich, zu vernehmen, daß so viele alte und auch jüngere eingefleischte Parlamentarier, einer nach dem andern, es ist schon eine stattliche Reihe solcher aufzuzählen, erklären, daß sie keine Wahl mehr annehmen, obgleich es bisher den Anschein hatte, als ob ein deutscher Reichstag ohne sie garnicht denkbar sei. Wir nennen nur einen Stauffenberg, einen Bamberger, einen Huene u. a. Mancher möchte sich fragen, ob es denn möglich ist, daß solche Herren in Zukunft ohne Sitz im Reichstag leben und dieser ohne sie bestehen könne?

Man muß da nicht fürchten, daß sich die alte

Beobachtung bestätigt von dem nahe bevorstehenden Tode eines Menschen, der plötzlich seine Leibspeise, sein Lieblingsgetränk oder seine jahrelang gewohnte, liebste Beschäftigung aufgibt?

Späsig ist auch zu lesen, welche Gründe diese Herren gewöhnlich für ihre ihnen sicherlich schwer gewordene Entsagung angeben: angegriffene Gesundheit, hohes Alter und dergleichen. Wohl mag manchen von ihnen die letzten Verhandlungen im Reichstage und dessen Auflösung, wie man etwas dergleichen zu nennen pflegt, in die Knochen gefahren sein. Aber welcher aufmerksame Beobachter merkt denn nicht, daß es die reine Angst ist, welche diesen tapferen Volksmännern diese Selbstüberwindung aufgenötigt hat? Wie gern möchten wohl die meisten von ihnen in Berlin weiter parliren (zu deutsch „schwätzen“) und auf Kosten des Volkes sich gegen die Regierung willfährig und gefügig zeigen. Aber sie haben gemerkt, daß ein ganz anderer Wind im Anzuge ist, ja schon weht, welcher vom Volke, von der großen Masse ausgeht und mit diesem Winde ist bekanntlich nicht zu spaßen, denn er hat schon ganz andere für unantastbar gehaltene Dinge hinweggeblasen als einfache Reichstagsmandate. Da erscheint es denn doch viel gerathener, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen und in der Stille seinen Rohl

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

23]

Nachdruck verboten.

Hortense, vor Jörn ihrer nicht mehr mächtig, hatte eine Orange ergriffen und nach dem Kopfe des Grafen geschleudert. Sie verfehlte zwar ihr Ziel, traf aber eine Weinflasche, die umfallend ihren Inhalt über das Tisch Tuch und über Madame d'Arcourt's Seidenkleid ergoß. Jetzt fuhr diese wie eine Furie auf Mademoiselle los und es entwickelte sich eine Scene, die stark an den Fischmarkt erinnerte und dadurch noch peinlicher ward, daß die Reisenden sich in der elegantesten Toilette und in einer mit allem Luxus der vornehmen Welt ausgestatteten Umgebung befanden.

Mit untergeschlagenen Armen hatte der Graf diesem Hegenabbath eine Weile zugeschaut, während der Oberst, dem derartige Ausfälle nichts Seltenes zu sein schienen, ruhig fortkaute, als ginge ihn der Zanf nicht im Mindesten an. Er wußte aus Erfahrung, daß nur die physische Erschöpfung demselben ein Ende machen werde. So war es auch. Mit einem letzten Aufschrei: „Meine Robe, meine Robe!“ sank Madame d'Arcourt schluchzend in den Stuhl zurück, während Mademoiselle, die als Siegerin das Feld behauptete, sich sofort nach einem neuen Gegner umsah und dem Grafen zurief:

„Daran sind Sie Schuld. Sie Abscheulicher.“

„Ich dachte doch eher Ungeschicklichkeit im Werfen“, sagte der Graf kalt.

„Welch' Geächt würde wohl der Baron gemacht haben, hätte er in diesem Augenblicke sein süßes kindliches Mädchen und deren fromme, ehrbare Tante gesehen. Nun, beruhigen Sie sich nur, es kann in Ihren jetzigen brillanten Verhältnissen ja auf ein verdorbenes Kleid nicht ankommen.“

„Wer hieß Sie aber auch, die alten Geschichten wieder aufzufrischen?“ höhnte Madame, noch immer nach Athem ringend.

„Die sind ja vergessen und begraben“, brummte der Oberst.

„Und wenn sie nun auferstanden wären? Wenn Fräulein von Reina in diesem Augenblicke Kenntniß davon hätte?“

„Was? Wie? Reden Sie im Ernst? Ist das Wahrheit oder Hypothese?“ tönte es durcheinander.

„Ich rede im Ernst.“

„Lüge! Schwindel!“ freischte Mademoiselle de Barras, „wer sollte es erzählt haben?“

„Ich!“ versetzte der Graf mit Eisestärke.

Madame d'Arcourt stieß einen markdurdhdringenden Schrei aus, der Oberst starrte den Grafen wie geistesabwesend an, Hortense aber ergriff ein Messer und wollte sich mit dem Ausruf: „Glender, nichtswürdiger Verräther!“ auf den Grafen werfen.

Er hatte sie scharf im Auge behaltend, als errathe er ihre Absicht. Blitzschnell ihr Handgelenk packend, entwand er ihr das Messer, schleuderte es von sich,

drückte sie mit beiden Händen auf den Stuhl nieder und hielt sie dort fest.

„Diegerkake!“ hohnlächelte er, „Deine Sprünge kenne ich und weiß ihnen zu begegnen.“

Die Bezeichnung war eine zutreffende, sie schnob und packete in ihrem Jörn wirklich wie ein Katzenartiges Raubthier und die sonst schwarzen Augen schienen in einem grünlichen Feuer zu sprühen und zu funkeln. Wie ein Thierbändiger hielt er seine kalten, erbarmungslosen Augen so lange auf sie geheftet, bis sie davor völlig in sich zusammensank und endlich zu weinen begann. Jetzt ließ er sie los, blieb aber noch immer vor ihr stehen.

„Kurt, Kurt“, schluchzte sie, „wie kannst Du das thun?“

„Aber Hortense“, unterbrach sie die Tante, wie kannst Du nur glauben, daß er etwas gesagt hat, er hätte ja sich selbst mit verrathen?“

„Meinen Sie wirklich, Madame?“ fragte der Graf, sich zu ihr wendend, aber mit seinen Augen Hortense immer noch in Schach haltend, „meinen Sie wirklich, daß dies absolut nöthig wäre?“

„Haben Sie uns verrathen und sich weiß gebrannt, so soll es Ihnen nicht frei ausgehen“, knirschte der Oberst und schüttelte drohend die Faust, „Sie stehen und fallen mit uns.“

„Versuchen Sie es doch, den Grafen Falkenburg als Ihren Spießgesellen zu denunciren!“ höhnte der Graf. „Wer wird Ihnen Glauben schenken? Welche Beweise haben Sie?“

Wähler! Parteigenossen!

Wirket mit aller Kraft dafür, daß unsere beiden Candidaten aus dem ersten Wahlgange als Sieger hervorgehen.

zu bauen. Die ganze Erscheinung aber ist, wie gesagt, erfreulich, sehr erfreulich.

Ein zweites ebenso erfreuliches Zeichen der Gegenwart ist das Zappeln, das ängstliche Hasten und das Suchen der alten Parteien nach parlamentarischen Kampfmännern, Candidaten genannt, besonders aber das Auseinandergehen, die Auflösung alter politischer Vereinigungen. Wir wollen von den nationalliberalen Jammergehalten gar nicht sprechen, wir wollen nur auf das Besten des ob seiner Festigkeit so vielgerühmten Centrums, sowie auf das Zerfallen und Zerplittern des deutschen Freisinn, der seinen Anhängern so lange Sand in die Augen streute, hinweisen. Das ist doch gewiß erfreulich und aus vollem Herzen zu begrüßen.

Die dritte erfreuliche Erscheinung die wir in's Auge fassen, ist die gährende, da und dort sogar drohende Bewegung unter dem Landvolk. Daß man den bisherigen Führern den Glauben, das Vertrauen und die Folgschaft kündigt, daß man Redner anderer Richtungen hören will, daß man droht, wenn es darauf ankomme, lieber socialdemokratisch zu stimmen als sich länger wie dumme Schafe schieren zu lassen, das sind keine bloßen Redensarten und leere Drohungen, sondern das sind Anzeichen, daß die gewiß große Geduld des Landvolkes erschöpft ist, daß der deutsche Michel erwacht und anfängt warm zu werden, und daß man den socialdemokratischen Candidaten schließlich das Vertrauen zuwenden will, ohne daß man in deren Programm eingeweiht ist, weil man die Wahrnehmung gemacht, daß die Abgeordneten dieser Partei Männer sind, welche in der That und Wahrheit nur das Volkswohl im Auge haben und daß sie fest und unentwegt halten, was sie ihren Wählern versprochen.

Schließlich dürfen das Verhalten und die Kundgebungen aller außerdeutschen Länder und Nationen der abendländischen Cultur ja nicht außer Acht gelassen werden. Sie alle blicken mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf das deutsche Volk. Gelingt es diesem, durch einen neu gewählten Reichstag, und sollte es sollte es noch mehr Auflösungen und Neuwahlen geben, die deutsche Militärvorlage zu Fall zu bringen und über die parlamentarischen Schacherer zu siegen, dann ist die Militärmacht gebrochen und der Beginn einer neuen Zeit angebahnt. Aus den Arbeiterkreisen aber aller Länder, Frankreich, Italien, Amerika, Belgien und Island und Oesterreich, allüberall her kommen die heißesten Herzenswünsche und Geldopfer aus Arbeitergruppen zusammengelagert. Das ist erhebend, das ist Verbrüderung, das ist Menschlichkeit. Sind das nicht erfreuliche, hocherfreuliche Zeichen — für den wahren Volks- und Menschenfreund?

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt noch die Hände feig in den Schooß?
Wohi über dich Bubbe hinter dem Dien,
Unter den Schranzen und unter den Zosen!"

Er sah sie der Reihe nach mit Blicken unsäglichem Hochmuths an, dann sagte er in etwas veränderten Tone:

„Beruhigen Sie sich übrigens, ich bin weit entfernt, die Heirath mit dem Baron hintertreiben zu wollen, im Gegentheil, ich wünsche sie.“

„Kurt vergieb!“ stötte mit schmelzender Stimme Mademoiselle.

„Es war ein Schreckschuß“, brummte der Oberst.
„Sie haben nichts gesagt“, rief Madame mit einem Seufzer der Erleichterung.

„Im Gegentheil, ich habe Alles gesagt. Aber bitte, keine neue Scene“, fügte er mit befehlendem Blick und Ton hinzu. „Ich habe für meine Handlungsweise triftige, wohlwollende Gründe und lasse mich durch kein Weibergelächel beirren.“

„Sie haben Alles gesagt, wem dem?“ fragte der Oberst, während die beiden Frauen, jetzt wirklich keines Lautes mehr mächtig, vor sich hinstarrten.

„Das hätten Sie schon lange erfahren können, wenn man mich hätte ruhig sprechen lassen. Fräulein von Reima hat heute einen Betier, einen jungen Lieutenant zu mir geschickt und sich nach den Antecedentien ihrer lieben Stiegmutter in spe erkundigen lassen.“

„Und Sie haben gesprochen?“

„Ja, aber bitte, keine neue Messeraffaire, ich müßte sonst Schußleute requiriren.“

„Barum, warum haben Sie das gethan?“ fragte

Ein Sturm verkündigt in schwüler Zeit ein Gewitter, ein Gewitter aber reinigt die Luft und eine solche Reinigung ist gesund für Klein und Groß, für Jung und Alt, kurz für Alle für das Volk.

Politische Rundschau. Deutschland.

Ueber den Staatsstreich des jungen Königs von Serbien hat sich der deutsche Kaiser Wilhelm II. nach einem Telegramm der „Bosnischen Zeitung“ aus Belgrad bei Empfang des serbischen außerordentlichen Gesandten Obersten Pantelitsch wie folgt geäußert:

„Schneidiges Unternehmen des jungen Königs, dem meine vollen Sympathien gehören. Das hat Alles geklappt, wie auf dem Exercirfelde.“

Den freisinnigen Wadelstrümpflern liebt Herr Eugen Richter in der „Freisinnigen Zeitung“ wegen der gestern citirten Auslassung der „Liv. Corr.“ scharf den Text. Er schreibt:

„Wo bisher Candidaten der freisinnigen Volkspartei aufgestellt wurden in Wahlkreisen, welche bisher von Mitgliedern der freisinnigen Vereinigung vertreten waren, ist mit drei Ausnahmen diese Aufstellung geschlossen erfolgt von Seiten der freisinnigen Partei in ihrem bisherigen Umfang. Es ist daher eitel Ueberschätzung der eigenen Bedeutung, wenn die „Liberalen Correspondenz“ glaubt, neuen Gegenandidaturen der freisinnigen Vereinigung gegen anerkannte Candidaturen der freisinnigen Volkspartei Erfolg versprechen zu können. Das aus dem Wiesbadener Wahlkreis angezogene Beispiel ist gänzlich bedeutungslos. Die freisinnige Vereinigung umfaßt, das stellt sich immer schärfer heraus, zwar sehr viele Generale und Offiziere, aber nur sehr wenig Truppen. Selbst ein Theil derjenigen Truppen, die sich jetzt noch von Offizieren der freisinnigen Vereinigung führen lassen, thut dies nur, weil sich bei der Kürze der Zeit eine andere Führung und andere Aufstellung für die Wahl nicht mehr ermöglichen läßt.“

„Will aber die Berliner Zeitung der freisinnigen Vereinigung von dem Grundlag der Localisirung der Differenzen abgehend ein Länglein wagen, so würde diesbezüglich alsbald in allen Wahlkreisen die praktische Probe darauf zu machen sein, wie viel Truppen denn eigentlich die Offiziere der freisinnigen Vereinigung noch hinter sich haben.“

Nun, vielleicht wird auch Herr Eugen Richter, der zwar auch noch über eine ganze Zahl von „Offizieren“ verfügt, über die Zahl seiner „Truppen“ nach der Wahl nicht sehr erfreut sein. Was im Kleinbürgerthum ernüchtert noch widerstandsfähig ist, wendet sich der Socialdemokratie mehr und mehr zu.

Achtzehn Herren, zum Theil vom ältesten und höchsten Adel, so klagt die „Kreuzzeitung“, werden aus der Centrumpartei im neuen Reichstag nicht wieder erscheinen: Aus Bayern: Freiherr v. Gagern, Freiherr von Frandenstein, Graf Schönborn, Graf Walderdorff, Graf Max Preysing, Baron v. Pfetten. Aus Württemberg: Graf Adelman von Adelmansfelden. Vom Rhein: Graf von und zu Hoensbroech, Freiherr v. Dalwigk-Dichtensfeld, wahrscheinlich auch

Portense die Hände ringend, ihr Jorn mar jetzt in Verzweiflung umgeschlagen.

„Das ist vorläufig mein Geheimniß, Ihnen genüge, daß ich die Heirath nicht hintertreiben will; aus keinem anderen Grunde bin ich hier —“

„Aber“, unterbrach ihn Madame. Mit einer gebieterischen Handbewegung verwies er sie jedoch zur Ruhe —

„Sören Sie mich jetzt nicht, Madame, es ist Zeit, daß wir zu Ende kommen.“ (Fortf. f.)

Ältere dem Christenthum überlegene Religionen als dessen Vorbilder und Quellen.

Culturhistorische Skizze von Bruno Geiser.
(Nachdruck ohne Erlaubniß des Verfassers verboten).

(Fortsetzung.)

Aber wie die Coareligion nicht die Weisen und Gebildeten befriedigen konnte, so vermochte die götter- und mysterienlose, für gedankenarme Menschenkinder trostlos nüchterne und öde Lehre des Konfutsje dem ungebildeten Volke nicht zu genügen.

Daher sehen wir vom zweiten Jahrhundert vor Christi an die markwürdigste und — sagen wir es nun ohne jene Vorbehalte, der Wahrheit widersprechende Rücksicht auf die Religion, in deren mächtigem Banne wir aufgewachsen — auch die gedankenreichste und gedankentiefste, die großartigste Religion, welche die

Prinz Arenberg. Aus Westfalen: Freiherr v. Wendt und Graf Droste zu Vischering. Aus Schlesien: Graf Balleström, Freiherr v. Quene, Graf Chamarré, von Gliczynski, Freiherr v. Reigenstein und wahrscheinlich auch Herr v. Schalscha. — Die Gesellschaft kann dem Volke gestohlen bleiben.

Das Breslauer Pfaffenblatt, die „Schles. Volksztg.“ bringt folgende Notiz:

„Der vom Centrum und den Antisemiten in München II aufgestellte Glockengießer Kortler will sich, ebenso wie der Candidat für München I, erst nach der etwaigen Wahl über seine Fraktionszugehörigkeit entscheiden. Die Centrumpartei nahm diese Bedingung an.“

Jeder Commentar würde die Wirkung abschwächen. Unsere Leser können sich ein Bild davon machen.

„Gott schütze das Centrum und bewahre es vor Zurechtweisung“, sagte der bisherige Centrumsabgeordnete für Pleß-Hybnik, der „hohecole“ Freiherr v. Reigenstein zu Pawlowitz, da setzte er sich hin und schrieb einen Aufsatz an die „Schles. Volkszeitung“, in welchem er sich als Anhänger der Militärvorlage bekennt und erklärt, daß ein „ersprießliches Wirken“ für ihn innerhalb der Centrumsfraction zur Zeit ausgeschlossen sei.

Ulramontane Höflichkeit. Laut „N. W. Ztg.“ hat ein fränkischer Pfarrer in seinem katholischen Cjino geäußert: „Man kann keine Banern im Reichs- oder Landtage brauchen, die sind zu dumme dazu!“ — Eine ultramontane Zeitung schrieb: „Der niederbayerische Bund rekrutire sich in erster Linie aus Trunkenbolden, Wirthshauschreibern, Bankerottreuren!“ — Die Bauern werden wohl am Wahltage die entsprechende Antwort geben.

Quene soll nun doch in den Reichstag kommen, er ist bekanntlich in Reife gegen die Centrumpartei von den Cartellparteien aufgestellt worden. Wie man aus Reife schreibt, hat Herr v. Quene erklärt, er wolle zwar nicht candidiren, doch sei er bereit, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen.

Ueber die bösen Franzosen klagt der bekannte Pariser Correspondent der „Kreuzzeitung“:

„Die italienische Krise wird hier mit großer Vorsicht besprochen, wiewohl auch bei dieser Gelegenheit wieder der Wunsch zwischen den Zeilen steht, der Dreibund möchte darunter leiden. Mit einer Disciplin, welche in der deutschen Presse leider nicht herrscht, fügen sich alle Blätter der aus-gegebenen Parole, nichts zu schreiben, was der deutschen Militärvorlage nützen könnte. Daß diese Theilnahmlosigkeit nur eine geheuchelte ist, zeigt aufs deutlichste folgende Thatsache: selbst die kleinsten Blätter, die sich sonst kaum um auswärtige Politik kümmern, bringen fast täglich spaltenlange Artikel über die deutsche Wahlbewegung.“

Es ist aber auch gar zu gehässig, daß diese Erbfeinde „nichts schreiben wollen, was der Militärvorlage nützlich ist!“ Und wie der „Schelmfranzos“ sich verstellen kann!

Culturgeschichte kennt, diese sehen wir im Reiche der Mitte Anhänger und um den Beginn unserer Zeitrechnung herum als Staatsreligion Anerkennung gewinnen.

Es war die Religion des Buddha, der das Christenthum bis heute noch nicht einmal in der Zahl seiner Anhänger den Rang abzulaufen vermocht. *) Bismarck so viel Millionen Menschen mehr, als sich zur evangelischen Confession bekennen, verehren in Buddha ihren Heiland und einer, freilich nicht überweltlichen Gottheit Sohn, wie Katholicismus, Protestantismus, griechische Kirche und alle übrigen christlichen Secten zusammen.

Und nun der innerste Kern — der Ideeninhalt! Der Buddhismus umspannt alles menschliche Wissen nach allen seinen Richtungen und Verzweigungen hin mit einem ungeheuren, nie und nimmer auszufüllenden Rahmen. Er läßt sich nicht mit einer Welt begnügen, sondern versteht von Millionen und Abermillionen zu weiffagen. Nach ihm war von Urbeginn her der unendliche, bis zur völligen Leere ins Unendliche verdünnte Stoff. Durch dessen Verdichtung ent-

*) Die „Schlesische Volks-Zeitung“ zitiert in ihrer Nummer vom 24. d. Mts. über die Marotte, den Buddhismus über das Christenthum zu stellen und über die christusfeindliche Energie, mit der die Socialdemokraten alle insamen Gotteslästerungen und alle Verleumdungen einer arroganten und in sich haltlosen Wissenschaft übertreffen. Wir präferiren hier vorstehende Abhandlung als ergiebigeres Futter für ihren Entrückungshunger.

Parteigenossen!

Agitirt für Eure Presse, die „Volkswacht“, die beste Waffe im Wahlkampf.

Ein unglückliches Reptil stellt folgende Betrachtung an:

Bei einer Musterung der Abstimmung über die Militärvorlage nach dem geographischen Gesichtspunkt zeigt sich eine merkwürdige Erscheinung: Eine von Ostholstein, Kiel, in südöstlicher Richtung nach Plauen in Sachsen gezogene Linie scheidet das Reich in zwei Hälften, deren östliche fast geschlossen für, deren westliche fast ebenso geschlossen gegen die Vorlage gestimmt hat. Eingeprengt befinden sich größere Gebiete mit abweichender (gegen die Vorlage stimmender) Abstimmung in der Osthälfte in Schlesien (Ultramontane), Sachsen (Socialdemokraten) und Brandenburg (Freisinnige), während in der Westhälfte das größere geschlossene Gebiet der Zustimmung zur Vorlage sich in der Pfalz (Nationalliberale) befindet. Man hätte im Gegentheil erwarten sollen, daß unsere, doch jedenfalls am meisten bedrohten westlichen Reichsteile sich mehr für die Sicherung des vaterländischen Bodens ereifern würden, als die östlichen. Die Erscheinung erklärt sich eben daraus, daß im Westen und Süden der militärfreudliche Klerikalismus, sowie auch der Freisinn und die Socialdemokratie die erste Stelle in der parlamentarischen Vertretung einnimmt, während im Osten die konservativen Vertreter, die militärfreundlichen Klerikalen und die Polen überwiegen. Wenn man aber die geographische Darstellung mustert, sollte man meinen, die östlichen Landschaften seien ganz besonders bedroht, während der Westen hinter diesem Volkswort verhältnismäßig sicher geborgen sei. Im Fall eines unglücklichen Krieges würde es sich allerdings anders ausnehmen.

„Merkwürdig“, liebes Reptil, ist diese „Erscheinung“ nicht. Im verfluchten Ostdeutschland ist die Kultur, wie aus jedem Geschichtsbuch zu lernen, um einige Jahrhunderte jünger, als in Westdeutschland. Die Kultur aber verabscheut den Militarismus, der ihr crassester Gegenstand ist — wie Buckle schon vor mehr als 30 Jahren in seiner „Geschichte der Civilisation“ nachgewiesen hat. Und unser Reptil hat, ohne es zu wollen und zu wissen, ein gewichtiges Zeugniß für uns und gegen seine militaristischen Brotgeber abgelegt.

Niederträchtiges vom Gegner. „3000 Lumpen befinden sich in dem 15. sächsischen Reichstags-Wahlkreise, die keine Steuern bezahlen, aber dennoch von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen können. Diese Lumpen werden den Socialdemokraten wählen. Dennoch wird derselbe — wir wetten 100 gegen 1 — nicht wieder gewählt werden — — —“. Also äußerten sich in Limbach in Sachsen Anhänger der Mischmasch-Partei über unsere dortigen armen Genossen.

Es ist schwer, solchen Gegnern, die ebenso arm an Geist und Anstand, als reich an Geld sind, ruhig zu antworten. Die Burgstädter „Volkstimme“ bringt das Kunststück fertig. Aus ihrer trefflichen Antwort geben wir folgende Stelle wieder:

„Die „3000 Lumpen“ sind brave, ehrliche Arbeiter, die in Folge der capitalistischen Produktionsweise zum Theil Monate lang, Wochen lang arbeitslos gewesen sind und sich mit einem Lohne begnügen mußten, der nicht hinreichte, um Frau und Kind einigermaßen menschlich zu ernähren, nicht hinreichte,

standen die ersten Welten, die wieder zerstört wurden durch Verbünnung, Ausdehnung und Verflüchtigung des Stoffes. In ihrer unendlichen Reihe stehen die Welten miteinander in innerem nothwendigen Zusammenhange und Alles, was da ist, wird regiert von einer unbegreiflichen Nothwendigkeit mittels des obersten Weltgesetzes von Ursache und Wirkung. Die Welten folgen stufenweise aufeinander, eine ist imater vollkommener als die andere, Sondergestaltungen und belebte Wesen entstehen durch die Wirkungen von Feuer und Licht, und das Gesetz der Vervollkommnung beherrscht wie die Welten, so auch die belebten Wesen, die, von Welt zu Welt wandernd, sich allgemein mehr und mehr vergeistigen bis zur höchstmöglichen Stoffverbünnung und Verflüchtigung, d. i. bis zur Rückkehr in den Urzustand alles Seienden, der da ist Nirwana, der Zustand der reinen Geistigkeit und absoluten Ruhe und Glückseligkeit.

Der Mensch steht nach dem Buddhismus auf der Grenze zwischen Glück und Unglück. Wahres Glück besteht in der völligen Bedürfnis- und Begierdenlosigkeit. Der Kern des menschlichen Wesens aber ist der Drang nach Befriedigung immer neu sich gebärender Bedürfnisse, nach Stillung immer wieder hervorbrechender Begierden. Daher kommt alles Elend in der Welt und darum kann der Mensch nie vollkommen glücklich werden; in der nächsthöheren Wesensstufe überwiegt bereits das Glücksgefühl, das, je weiter hinauf jedes Wesen fortschreitet, desto mehr zunimmt.

Hier auf Erden gilt es nun, der späteren Be-

um pünktlich den Hauszins zu entrichten, also auch nicht hinreichte, um die Abgaben an Staat und Gemeinde zu bezahlen.

Diese „3000 Lumpen“ erzeugte die heutige herrschende Gesellschaft, dieselbe Gesellschaft, die diese „3000 Lumpen“ wegen ihrer Armuth vom Wahlrecht ausschließen möchte, selber aber den Staat durch falsche Deklaration des Einkommens betrügt. Diese 3000 Lumpen legen Zeugniß ab von dem Elend, das in Arbeiter- und Handwerkerkreisen herrscht und berechtigt die Socialdemokratie um so mehr, auszuharren in dem Kampfe gegen den Capitalismus, der die Arbeitskraft des Proletariats mit Hungerlöhnen entschädigt und dafür das Proletariat physisch und geistig degenerirt; auszuharren in dem Kampfe gegen den Militarismus, der das noch nimmt, was der Capitalismus übrig gelassen hat — Gut, Blut und Volksfreiheit.

Diese 3000 Lumpen sind von der herrschenden Gesellschaft consumunfähig gemacht worden. Sie sind nicht im Stande, dem Handwerker, dem Gewerbetreibenden, dem Landwirth Waaren abzunehmen, und aus diesem Grunde geht der Handwerker, der Geschäftsmann, der kleine Landwirth zu Grunde, dieweil die Glieder der herrschenden Klasse üppig und in Freuden leben.“

Vodenlose Freiheit. Unser sächsisches Bruderblatt, der „Wähler“, schreibt: Mehrere Amtsblätter besprechen die Wahlen. Sie sind der festen Ueberzeugung, daß die Partei der Socialdemokraten gewaltige Siege erringen wird, weil — das verbrecherische und gemeine Element in der Majorität ist und daher der nichtsichtige Theil der Bevölkerung den Sieg davontragen wird. — Woher diese freche Sippe von Amtsblättern die Courage nimmt, das arme Volk so zu beschuldigen, das ist uns unerfindlich. Dieses „nichtsichtige Element“ wird am 15. Juni seinen Abschimpfern die Antwort nicht schuldig bleiben.

Der Abscheu gegen den Krieg wird je länger je allgemeiner, immer größere Volksschichten werden von ihm ergriffen. Der Friedensgedanke wird nicht zum mindesten genährt durch die Schilderungen des Krieges seitens solcher, die den Krieg miterlebt haben und ihn in seiner ganzen Grausamkeit empfunden haben. Solche Schilderungen lesen wir beispielsweise in den von Ludwig Halevy herausgegebenen „Erinnerungen aus dem Kriege“, welche jetzt unter dem Titel: „Der Feind im Land“ auch in deutscher Sprache erschienen sind. Ergreifend schildert in diesem Buche u. a. ein französischer Infanterieoffizier den Zusammenstoß seiner Schwadron mit deutscher Cavallerie bei Gravelotte. Er schreibt: „Dann sehe ich mir gerade gegenüber, über der Mähne eines Fuchses, zwei große blaue Augen, sanft und ohne Born, einen langen blonden Bart unter einem schwarzen Helm mit goldenem Adler. Diese

gierden- und Bedürfnisüberwindung vorzuarbeiten, die Vergeistigung zu beschleunigen. Deshalb soll jeder Mensch sich eifrig bemühen, seine Leidenschaften zu unterdrücken und durch Beispiel und Lehre auch an dem Geiste seiner Mitmenschen arbeiten. Wer zügellos und lasterhaft lebt, ist seines eigenen Unheils Schmied, denn auf jeder Stufe der Wesensentwicklung ist das Wesen nichts anderes, als das Geschöpf seiner eigenen Vervollkommnungsarbeit auf der vorangehenden Stufe. Alle Menschen sind Brüder und einander gleich. Rassen und Rang sind bedeutungslos und verwerflich, nicht minder ist es, nach Buddha, das Eigenthum. Auch nationale Beschränktheit kennt der Buddhismus nicht.

Dabei ist er von dem warmen Hauche absolutester Toleranz und bewundernswerther Freisinnigkeit durchweht. Keine andere Religion verwirft er ganz, allen tritt er nur gegenüber als höchste, erleuchtete Religionsform, zu der alle anderen sich verhalten wie der Widerschein zum Schein, das schwache Abbild zum Vorbild, oder auch wie mangelhafte Vorbereitung zur erhabenen Vollendung.

Aus diesem Grunde war der Buddhismus in höherem Grade, als selbst das gegen alle möglichen Arten des Volksaberglaubens gleichfalls tolerante Christenthum geeignet, andere Religionen zu verdrängen. Der Buddhismus behandelte sie alle nur als niedere Formen der Erkenntniß, er suchte sie nicht zu vernichten, sondern zu durchdringen, duldet, daß sie sich wie Schlacken an den glänzenden Stahl seiner imposanten Weltanschauung ansetzen.

beiden Augen blicken mich an. Ich feuere einen Revolvererschuß ab. Das blonde Haupt verschwindet, der Körper sinkt nieder und fällt auf den Boden.“ Ähnliche Scenen haben sich wohl zu Tausenden auf den Schlachtfeldern der letzter großen Kriege zugetragen, und gewiß mancher der „lorbeerbesäumten Sieger“ wird zeitlebens mit Schauern an dieselben denken und den Krieg verfluchen, der die Menschen zu Bestien macht, welche ohne Noth ihre Mitmenschen zerfleischen, den Familien den Vater und Ernährer rauben und eine Unsumme menschlicher Thatkraft für immer vernichten.

Er ist da, der Bilderbogen mit den rothen und schwarzen Strichen. Vor einigen Tagen ließen ihn die Nationalliberalen durch Dienstmänner in Mannheim vertheilen, nachdem sie vorher schon ihre Landversammlungen damit überschwemmt hatten. Es kommt, schreibt die Mannheimer „Volkstimme“, mit der Bangemacherei genau so, wie wir gesagt haben. Die rothen Striche bedeuten natürlich die blutgierigen Russen und Franzosen, die schwarzen Striche den über die gar zu geringen Steuern unglücklichen Dreibund. Selbstverständlich ragt der rothe Balken mit Rußland und Frankreich mit papiernen 8 706 000 Mann weit über den Dreibund mit seinen lebendigen 6 930 500 Mann hinaus. Gleichsam als Rahmen um das Bild figuriren Zahlen und nichts als Zahlen; wenn da dem armen Wähler nicht gruselig wird, dann hat er überhaupt kein „Dertz“ mehr für sein Haus, so denken nämlich die Macher dieser Schwindelkarte. Rußland erscheint mit 4 556 000 Mann auf der Karte, einer Zahl, die dem deutschen Michel sicher imponiren muß gegenüber dem Deutschen Reich mit nur 3 600 000 Mann. Der gängigste deutsche Landmann denkt natürlich nicht daran, daß der Russe sein Heer über das mächtig große Reich in Europa und Asien vertheilt hat und daß davon nur 2 1/2 Millionen wirklich auf den Beinen stehen können. Nun fehlen nur noch die Bilderbogen mit den vergewaltigten deutschen Jungfrauen und den aus den Ställen geführten letzten Kühen. Die werden vermuthlich auch noch kommen. Dann haben wir denselben Kummel wie 1887. Nur zieht er diesmal nicht mehr. Das Volk ist gründlich belehrt worden durch die fürchtbaren Lasten, die gerade der 1887 mit Hilfe solcher Bilderbogen gewählte Reichstag dem deutschen Steuerzahler aufgehaßt hat.

In 316 Wahlkreisen hat die socialdemokratische Partei bis jetzt Candidaten aufgestellt. In den sämtlichen Wahlkreisen folgender Provinzen und Bundesstaaten candidiren Socialdemokraten: Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Provinz und Königreich Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau, Oberpfalz, Ober-, Mittel-, Unterfranken, Schwaben, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin,

Das war seine Stärke, aber auch seine Schwäche; wie es ihn vorzüglich fähig machte, andere Religionen aufzujaugen, so belastete es ihn auch mit dem Fluche, mehr wie andere verabscheut und entstellt zu werden.

Am klarsten zeigt sich beides in China, wo der nüchterne, im Verhältniß zur Buddhalehre äußerst geistesbeschränkte Konfuzianismus heute noch dem Namen nach nicht untergegangen ist; aber auch nur dem Namen nach und als äußerlich festgehaltene Richtschnur für das praktische Leben. Man braucht den durchsichtigen Schleier der Konfuzius-Moral, mit dem das moderne Chinesenthum kokettirt, garnicht erst zu lüpfen, um überall auf den ausgesprochensten, freilich von aller denkbaren Thorheit, allem nur ersinnlichen Wahn verunstalteten Buddhismus zu stoßen.

Wie wir sowohl bei der Taoreligion als bei der Lehre des Konfuzius auf merkwürdige Aehnlichkeiten mit dem Christenthum gestoßen sind, so begegnen wir ihnen auch bei dem Buddhismus, und bei diesem mehr als bei irgend einem sonstigen Religionsystem.

Die christliche Nächstenliebe gleicht der buddhistischen Brüderlichkeit wie ein Ei dem anderen.

„Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ rief der Heiland von Nazareth den Niedrigen und Armen zu, und der Heiland von Bernares, Buddha, that es nicht minder. Und wie dieser wanderte fünf bis sechs Jahrhunderte später sein jüdischer Nachfolger, von Jüngern aus dem Volke umgeben, seine Heilslehre predigende, im Lande umher.

(Schluß folgt.)

Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg, Gotha, Braunschweig, Anhalt, den beiden Schwarzburg und Neuß, Lippe-Deimold, Hamburg, Bremen und Lübeck. In den übrigen Provinzen und Bundesstaaten kandidieren in der Mehrzahl der Kreise gleichfalls Socialdemokraten. Da wir in den nächsten Tagen eine Liste aller socialdemokratischen Candidaturen veröffentlichten wollen, bitten wir diejenigen Wahlkreise, welche ihre Candidaten uns noch nicht mitgeteilt haben, dies sofort zu thun.

Zur Reichstagswahl. Am 20. Februar 1890 wurden 7 228 543 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen:

Table with 2 columns: Party Name and Number of Seats/Votes. Includes Socialdemokraten, Centrum, Nationalliberale, Deutschfreisinnige, Deutschconservative, Freiconservative, Polen, Volkspartei, Welfen, Elsäffer, Wilde, Antisemiten, Dänen.

Am 15. Juni 1893 wird das Resultat ein wesentlich anderes sein, wird die Socialdemokratie einen erheblich weiteren Vorsprung gewonnen haben.

Vöblisch! In Glücklichstadt haben sämtliche Saalinhhaber ihre Localitäten allen Parteien zur Verfügung gestellt. — Kann in Breslau garnicht passieren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Blüthen österreicher Freisensur. Wiener „Arbeiter-Zeitung“ vom 19. Mai: „Wie bald aber ist ein Ausbruch — — Conspicir! Conspicir! — ist das Pfaster, welches das Geschwür der Arbeitslosigkeit verdecken soll!“

Wiener „Arbeiter-Zeitung“ vom 26. Mai: „Der böhmische Landtag war — Conspicir! Conspicir! — Die Copie ist sehr manachhaft.“

Wien. Aus dem k. k. Münzamt. — Conspicir! Conspicir! — — — und ein Beweis, daß nur die Arbeiterschaft durch ihre Organisation solche Uebelstände der heutigen modernen Einrichtung beseitigen kann.“

Schweiz.

Auch die Schweiz hat ihre Militärvorlage, die sieht aber ganz anders aus als die deutsche. Der schweizerische Bundesrath beantragt nämlich: Der Landsturm wird alljährlich zu eintägigen Inspectionsübungen einberufen. Der bewaffnete Landsturm kann im gleichen Jahr zu höchstens zwei eintägigen Übungen einberufen werden. Diesen Übungen hat, soweit nöthig, eine eintägige Instruction der Cadres vorauszu gehen. Der bewaffnete Landsturm wird für jeden Übungstag besoldet, über Mittag verpflegt und zwar erhalten die Mannschaften den regulamentarischen Sold von 80 Rappen, die Unteroffiziere 1 Fr. und die Offiziere 2 Fr. Landsturmpflichtigen, welche im gleichen Jahre zu mehr als einer eintägigen Übung einberufen werden, wird für das betreffende Jahr ein Viertel der Ersatzsteuer erlassen.

Das hört sich ganz anders an, als in Deutschland.

Frankreich.

Die deutschen Arbeiter in Paris und die Wahlen. Ein aus Anlaß der Wahlen herausgegebener Aufruf des deutschen socialdemokratischen Clubs in Paris schließt mit folgenden Sätzen:

Unsere allerheiligste Pflicht ist es, nach Kräften zum Sieg der deutschen Socialdemokratie beizutragen. Da uns, die wir im Auslande leben, die Entfernung daran hindert, persönlich am Kampfe theilzunehmen, so laßt uns wenigstens durch Geldsammlungen den im Feuer stehenden Genossen Waffen und Munition zur Schlacht liefern.

Thue Jeder seine Schuldigkeit!

Nieder mit Militarismus und Absolutismus!

Hoch die völkerebefreiende und völkereinigende Socialdemokratie!

Italien.

Die italienische Ministerkrise, die nach gestriger telegraphischer Meldung behoben sein sollte, ist offenbar noch nicht beseitigt, wie nach dem Bericht über die Kammer Sitzung am Donnerstag geschlossen werden muß. Ministerpräsident Giolitti fügte der Mittheilung von

der Umgestaltung des Cabinets folgende, von dem vollen besetzten Hause lautlos angehört und ohne jeden Beifall angenommene Erklärung hinzu: Das Programm, mit dem das Ministerium zuerst vor das Land, dann vor das Parlament getreten ist, bleibt unverändert. Es müssen unabweislich alle Voranschläge erledigt und die Neuordnung des Zettelbankwesens bewirkt werden. Ein Theil des Programms ist in bereits eingebrachten Gesetzesvorlagen ausgestaltet, ein anderer Theil wird in weiteren Vorlagen entwickelt werden, noch in der laufenden Tagung und zwar vor den Sommerferien. Kein seiner Pflichten bewußtes Cabinet könnte am Saatsruder bleiben, wenn das Land in der gegenwärtigen Verwirrung des Geldumlaufs bleiben sollte, denn ohne Lösung dieser Frage würde der Staat credit einer wahren Katastrophe entgegen gehen. Das Ministerium verstand sich dazu, nochmals vor die Kammer zu treten aber um seinen schwierigen Pflichten zu genügen, muß es wissen, ob es das Vertrauen der Mehrheit besitzt oder nicht. Wir begehren deshalb einen offenen, deutlichen Ausspruch. Der Radicale Fortis beantragte, daß die Kammer von der Erklärung Act nehme, und begründete die Forderung, diesem Beschlusse die Bedeutung eines Vertrauensvotums zu geben, mit der Nothwendigkeit, das Cabinet für den Kampf im Senat um das Pensionsgesetz zu wappnen. Nicotera und Sonnino widersprachen dieser Begründung als unnützer Herausforderung des Senats, stimmten aber dem Antrage zu. Serena bekämpfte das Vertrauensvotum als verflücht, weil abzuwarten sei, ob die Regierung wirklich im Senat sich zur Bestimmung des Pensionsgesetzes drängen lasse. Hier bemerkte man verneinende Bewegungen der Minister, woraus geschlossen wird, daß die Unterhaltungen mit dem Finanzausschuß des Senats gescheitert sind und die Regierung deshalb entschlossen sei, durch Widerstand gegen jede Veränderung der Pensionsvorlage in dem bevorstehenden Conflict die Kammer auf ihre Seite zu bringen. Giolitti beantragte, da die Regierung kein Ueberraschungsvotum wünsche, daß nicht gleich abgestimmt werde, was Rudini schon dadurch ausgeschlossen erklärte, daß der Gegenstand nicht auf der Tagesordnung stehe. Die Berathung und Beschlussfassung über die Mittheilungen der Regierung sollte darum erst Freitag stattfinden.

Norwegen.

Im norwegischen Storting wurde am Donnerstag mit 62 gegen 51 Stimmen folgende Tagesordnung der Linken angenommen: Das Storting hält an der bei dem Beschlusse vom 26. Juli 1892 über die Vertagung bei der Consulatsfrage gemachten Voraussetzung fest, daß der Beschluß des Stornings vom 10. Juni 1892, betreffend die Errichtung eines eigenen norwegischen Consulatswesens, bis zum Ablauf des laufenden Budgettermins bei dem Könige seine Erledigung finden müsse. Die Minorität setzte sich aus der Rechten und den Moderaten zusammen, mit denen nur ein Mitglied der Linken stimmte.

Parteiangelegenheiten.

Aus Gießen wird dem „Volkblatt für Halle“ mitgetheilt: „Das Ichens einer Reihe hervorragender dortiger Bürger eine Petition an das Ministerium gelangt worden ist, in welcher die Abgabe von 30 „Kampfkarten“ Knäppelhelden, welche am 31. Mai 1891 im „Grafhof zum Kronprinz“ in Gießen unsere Genossen mißhandelten, erfliehl wird. Wir wollen mit unserem Urtheil der Entscheidung des Ministers nicht vorgreifen; daß aber die Bourgeoisie sich ins Mittel legt, bewein jedenfalls, daß man sich in jenen Kreisen darüber klar ist, daß die Bergleute bei ihrem unvernünftigen Vorgehen nur für die Satten, die aus der Dummheit der großen Masse ihren Profit schlagen. Die Kassenien aus dem Feuer halten. Jetzt, wo sich die Bergleute bei diesem Bestimmen die Finger verbrannt haben, ist jene Klasse auch noch in der angenehmen Lage, durch die Pittisartik sich das Mäntelchen der Nächstenliebe umhängen zu können. Wie es sonst mit dieser Eigenschaft ausfehrt, erfahren die Arbeiter genügend am eigenen abgerackerten Leibe. So wird es getrieben, bis dem Volke die Augen aufgehen trotz alledem.“

Ueber das Jückerhe, das die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter an den Reichstagswahlen haben, schreibt die „Fachszeitung für Drechler“ u. a.: Die gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiter finden ihre weitgehendste und beste Vertretung bei der socialistischen Arbeiterpartei! Aus den Gewerkschaften recrutiren sich die Vertreter der Socialdemokratie; sie handeln und stehen noch im gewerkschaftlichen Kampfe und sie allein sind im Stande, die Nothlage der Arbeiter richtig zu beurtheilen. Ihre Wahl zu sichern, ist daher die erste Pflicht jedes Gewerkschaftlers, jedes Arbeiters, welcher an die Wahlurne herantritt. Für ihre Wahl zu agitiren in Ehrenache jedes Arbeiters, auch wenn er noch nicht das wahlberechtigende Alter erreicht hat. Für die Socialdemokratie nach Kräften sein Scherflein beizutragen, ist das erste Erforderniß des bevorstehenden Kampfes. Arbeiter! Collegen! Wählt nur Socialdemokraten!

Fodientliste der Partei. Gefordert im Bürgburg der Maschinenarbeiter Georg Friedel. — Ja Langenbielau verchied am 24. Mai nach einjähriger Krankheit der Walter Engel. Er hinterläßt eine trübliche Frau und vier

Kinder, wovon das älteste 7 Jahre, in äußerst dürftigen Verhältnissen. Stenzel verschmähte es trotz seiner großen Noth, um Armenunterstützung nachzulucken, da er des Wohlrechts, das er diesmal noch ausüben zu können glaubte, nicht verlustig geben wollte.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. Mai 1893.

Genossen, vergeßt den Wahlfond nicht!

Zur Wahlbewegung.

Es ist bekannt, daß oft in letzter Stunde von den gegnerischen Parteien Stimmzetteln herausgegeben werden, mit welchen man bezweckt, diejenigen Wähler bei der Stimmabgabe kennen zu lernen, welche einem der Regierung oppositionellen Candidaten ihre Stimme geben. Weshalb man dies thut, weiß Jeder, es zeugt allerdings nicht davon, daß den herrschenden Kreisen eine besondere Achtung vor dem Gesetz und ein reges Rechtslichkeitsgefühl innewohnt. Wir aber, um mit den vorhandenen Thatachen zu rechnen, können nur empfehlen, die gegnerischen Zettel zur Stimmabgabe zu benutzen und darauf, nachdem man den gedruckten Candidaten ausgestrichen, den zu schreiben, welchem man die Stimme geben will. Wir ersuchen alle Genossen, welche zur Agitation aufs Land gehen, in dieser Weise belehrend unter der ländlichen Bevölkerung zu wirken.

* * *

Die Cartellisten verbreiten ein Wahlflugblatt, das sich „Ein deutsches Wort an die alten Soldaten“ betitelt und mit dem Mahnruf „An die Gewehre“ beginnt. Das Flugblatt ist in drastischtem Stile abgefaßt. Der breitere, fengende und vernichtende Franzmann wird den alten Soldaten, die durchaus gruselig gemacht werden sollen, als Schreckbild vorgeführt. Bemerkenswerth ist es, daß das Flugblatt z. B. im hiesigen Landwehrverein, wie die „Breslauer Zeitung“ mittheilt, vertheilt worden ist. Es wird eben wieder versucht, in die unpolitischen Vereine politische Agitationen hineinzutragen.

* * *

Gestern Abend wurde an die Wähler Breslaus unsererseits das erste Wahlflugblatt im Wahlkampf verbreitet. Dieses Flugblatt, dessen Verbreitung Ende voriger Woche in der „Volkswacht“ bekannt gegeben wurde, scheint unserer wohlwolligen Polizei schlaflose Nächte bereitet zu haben, denn schon am Sonnabend erschien im Comtoir unserer Druckerei der Revier-Commissarius Herr Wiegner und erkundigte sich nach dem Druck des Flugblattes. Ferner theilte er mit, daß er das Manuscript des Flugblattes einmal zu sehen wünsche. Es ist dies ein Vorgehen, welches sehr befremden muß, umsomehr da wir keineswegs glauben, daß Herr Polizeicommissarius Wiegner aus eigenem Antrieb handelte, sondern daß er nur das ausführende Werkzeug höherer Entscheidung sei. Hierin liegt aber gerade dasjenige, gegen welches Jedermann, der noch nicht bis über die Ohren in Knechtseligkeit versunken ist, Front zu machen hat. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir meinen, daß, wenn man Herrn Wiegner das Manuscript gezeigt, dieser sicherlich ersucht hätte, ihm dasselbe auf einige Minuten zu überlassen und wir vermuthen, daß irgendwo in der Nähe sich einige Beamte befunden haben werden, die vielleicht zur Aufgäbe hatten, sich eine Abschrift des Manuscriptes zu leisten. Wir können das Letztere nicht beweisen, aber nach einer solchen Polizeipraxis liegt es sehr nahe. Die Thatsache aber, daß man von Seiten der Polizei nach Manuscripten noch nicht gedruckter Wahlflugblätter forscht, zeigt, daß die Herren von der Polizei noch immer im Banne des seligen Socialistengesetzes sich befinden. Sie scheinen aber hierbei zu vergessen, daß dergleichen Polizeihandlungen, wie die geschilderte Manuscript-Forschung, sich durch keinen gesetzlichen Grund rechtfertigen lassen, wohl aber uns eventuell Material zu einem Wahlprotest liefern. Zum Schluß ersuchen wir den Herrn Polizeipräsident Dr. Bientz, seine Anweisungen zu geben, daß dergleichen nicht mehr vorkommt. Wir verbieten uns ganz energisch eine solche Wabentneiferei.

* * *

Aus dem Stadiparlament.

„Pünktlichkeit“, so pflegt man wohl zu sagen, „ist die Höflichkeit der Könige“; nun, die der Herren Stadtverordneten ist sie nicht. Daß die Sitzungen um 4 1/2 Uhr statt um 4 Uhr beginnen, dürfte höchstens einen unbesangenen Stadiparlamentbesucher befremden, der im Zuhörerraum mit der Dinge harrt, die da kommen sollen. Doch ach, sie erscheinen sehr spärlich, nämlich die Herren

Wähler-Versammlung

Mittwoch, den 31. Mai, Abends 8 Uhr, im Etablissement Concordia, Margarethenstr. 17.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent: Tischlermeister Franz Tutzauer, Candidat für Breslau-Ost.
2. Diskussion.

Entree 10 Pfennig.

Der Einberufer.

Theater-Nachrichten.

Lobe-Theater.
Dienstag:
„Prinz Methusalem.“
Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag: Erstes Gastspiel
Josef Josephi
„Die Jungfrau von Béziers.“

Echter Stonsdorfer Bitter

à Liter 1,20 Mark. 900
Elderbeer-Syrup . . . 1,50 Mark.
Dr. Lampe . . . 1,00
Guter Brenner-Korn . . . 0,60

C. Scholz, Destillateur,
Nicola strasse 32.

Hüte und Mützen

enorme Auswahl, eigenes Fabrikat,
Spottbillig und recht
Friedrich-Wilhelm-Strasse 2
am Heinen Markt 825
beim Kürschnermeister Paul.



Bruno Rosenthal

Schmiedebrücke 57
empfehlen sein reichhaltiges Lager
von selbstgearbeitetem, gutem
Schuhwerk. 655

Fabrik von Arbeiter Sachen

Spezialität. Arbeitshosen.
E. Liedecke, Stodgasse Nr. 30.
En gros. 798 En détail.

Wichtig für Schuhmacher!

Den Herren Schuhmachern von Breslau und Umgegend
zeige ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage neben meiner
Kostlederverberei einen
Ausschnitt von Sohl- sowie sämtl. Oberleder
eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Aug. Zimmermann, Neue Beligasse 2223.

Roh-Tabak!

hellbrauner Sumatra à Pfd. Mk. 1,50, 2,20, 2,50, 3,50,
doppelter Is. Carmen, groß und zart à Pfd. Mk. 1,00, 1,10 u. 1,20.
Densische Einlage, 65, 68, 70 Pf. Preis 30-50 Pf.,
sowie andere gangbare Sorten offerirt billigt 954
Kemmler Nfg., Friedrich-Wilhelmstr. 2h.

Die Sklaven-Aufstände des Alterthums

von Ernst Frank. — Preis 30 Pf.
Mit Ausnahme der klassischen Prosa, welcher obige Schrift
an wissenschaftlichem Werthe überlegen ist, bildet die französische Arbeit
die einzige, die diese hochinteressante Bewegung vom Standpunkte der
materialistischen Geschichtsauffassung behandelt. Die ökonomischen Ursachen
der Sklaven-Aufstände finden wir gerade in unserer Zeit der größten
sozialen Konflikte in der modernen Arbeiterbewegung wieder. Die Ar-
beiter-Aufstände in Homestead — die Sklaven-Aufstände im alten Rom,
sie gleichen sich in ihren Ursachen, wie ein Ei dem Andern.

!! Cigarren !!

Vorzüglich und billig empfiehlt
Oscar Betz,
Nr. 2, Adalbert-Strasse Nr. 2.

Alle Arten Uhren
mit 2jähr. Garantie, billig
als überall. Gold- und
Silberwaren, Musik-
werke billig bei
E. Jagusch, Uhrmacher,
761 Alte Eschenstr. 7.
Ehrlichzahlungen bereitwillig.

R. Glemnitz

Schuhmacher-Mstr.
empf. sein großes Lager
von 784
Herren-, Damen-
und Kinder-
Schuhwerk
zu den
billigsten Preisen.
Schmiedebrücke 47.

Billigste Bezugsquelle

Teppiche.

Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen,
Teppiche als Reifemuster gebietet
für die Hälfte.

Teppichfabrik-Niederlage

H. Silbermann,
Nicola-Strasse 69.
Man wolle genau auf Firma
und Nr. 69 achten.

Achtung! Parteigenossen.

Nächsten Sonntag finden größere Landagitationen statt.
Hoffentlich bedarf es nur dieses Hinweises, um die Genossen anzu-
spornen zu Hunderten, wie anderwärts, zur Stelle zu sein.
S. A. Die Agitations-Kommission.

Ortskrankenkasse der Tischler und Piano-ortebauer zu Breslau.

Vom 2. Juni cr. ab, befindet sich das Kassenlokal:
Kurfürsterstrasse Nr. 27, Seitenhaus 1 Treppe.
Der Vorstand.

Haynau.

Parteigenossen, Sonntag, den 4. Juni findet die erste Flug-
blattverbreitung statt, es werden hiermit sämtliche Genossen
aufgefordert, Sonnabend Abend von 8 Uhr ab, behufs Ein-
theilung der Touren im goldenen Löwen sich einzufinden.
Das Wahl-Comité.

Grünberg.

Zu der Sonntag, den 4. Juni cr.
im Grundstück Grünstr. Nr. 12, Nachmittags 5 Uhr stattfinden
Oeffentlichen Volksversammlung
werden alle Wähler eingeladen.
Soc. Central-Wahl-Comité.
S. A.: S. Kurzweg.

Blousen! Blousen!

in aparten, reizenden Jacqons und Stoffen von 1 Mark an empfiehlt
54 Schmiedebrücke 51. Max Zerkowski.

Beste Bezugsquelle für alle Artikel der Herren-, Damen- und Kinder-Confection.

Größte Auswahl von Arbeiter Sachen, als Arbeitshosen v. 1 1/2 Mk.
an, Arbeiterblousen von 75 Pf. an, Kinderkleider von 65 Pf. an,
bedruckte Cattune von 25 Pf. an, Hüthen 25 Pf., Schürzen, Gardinen,
Schürzen von 20 Pf. an, Towlas von 25 Pf. an, Leinen von
30 Pf. an, Zwirn, Lage 5 Pf., Vigogne 9 Pf. u. s. w. nur

Bohrnerstr. 27 bei L. Fraenkel,

Ich bitte, sich beim Einkauf auf obige Annonce zu beziehen
und Rabattmarken zu fordern.

Ludwig Herz,

Blücherplatz 4, neben der Wöhren-Apothek, 942
empfiehlt sein Lager fertiger

Schuhwaaren

unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit
zu billigen aber streng festen Preisen.

Herrn Eugen Richter's Bilder aus der Gegenwart

Eine Entgegnung
von
Franz Mehring.

Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition der Volkswacht.

Der Dachdecker!

Ein Dachdecker, welcher Malheur,
Aufsicht aus vom Dache,
So hing an der Rinne er,
Eine schlimme Sache!
Seine Hufe hatte sich
An dem Blech verfangen; 987
Eine Stunde fürchterlich,
Hat er so gehangen.
Endlich holt die Feuerwehr
Ihn herab! Man fragt:
Wo ist diese Hufe her?
„Gold 74“! er sagt.

Pelerinen-Mäntel

für Herren und Knaben
Sommer-Paletots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwaloff's mit Pellerins,
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
feine Anzüge von 14 Mk. an,
Braut-Anzüge in Tuch und
Kammgarn von 25 Mk. an,
sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-
röcke von 8 Mk. an, Herren-
Büsten-Korsetts von 3 Mk. an,
gute Korsetts von 5 Mk. an, Korsetts
und Westen von 6 Mk. an,
modernste von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an, Kellner-Tracht
und Anzüge.

Lustige- und Cachemir-Jaquets,
Leinen- u. Wasch-Anzüge für
Herren und Knaben von

1 Mark an.

Verwand nur unter Nachnahme.
Umtausch bereitwill. jeder Zeit.

Goldene 74

1. Et., Ohlauerstr. 74, 1. Et.



Preisermäßigung

für

Coffee

Wir offeriren von einem neuen sehr
günstigen Bezuge als auffallend
billig:

- Vollkaffee . . . p. Pfd. Mk. 1,00.
- Campinas . . . = = = 1,10.
- ditto . . . = = = 1,20.
- Santos fst. sup. . . = = = 1,30.

täglich frisch gebrannt.

Unsere renomirt. Special-
Mischungen sind in Qualität
wesentlich verbessert und bitten wir
die geehrten Hausfrauen, sich durch einen
Versuch überzeugen zu wollen. 916

Bersandthaus für
Casser, Thee, Cacao, Biscuites,
Caffee-Special-Geschäft

Reichmann & Co.,

Schweidnitzerstrasse 9, Eingang
Carlstrasse.

Max Regels
Sozialdem. Liederbuch.

Fünfte
durchgesehene und korrigierte Auflage.

Preis 40 Pfennig.